

Coronakrise Interview mit Monika Büchel-Marxer

««Infektionshotspots» müssen wir am Anfang unbedingt vermeiden»

Interview Die Infektionsbiologin Monika Büchel-Marxer* ergänzt seit Kurzem den Krisenstab der Regierung. Im Gespräch mit dem «Volksblatt» erklärt sie, was derzeit über COVID-19 wissenschaftlich gesichert ist und welche Faktoren den Verlauf der Pandemie beeinflussen.

VON DANIELA FRITZ

«Volksblatt»: Frau Büchel-Marxer, Sie sind seit April als Infektionsbiologin im Krisenstab der Regierung vertreten.

Monika Büchel-Marxer: Genau. Ich bin Wissenschaftlerin mit Hintergrund Epidemiologie und Infektionsbiologie. Im Krisenstab sind ja bereits verschiedenste Vertreter aus Politik, Verwaltung, dem Gesundheits- und Pflegesystem etc. vertreten. Ich unterstütze die Regierung, indem ich die wissenschaftliche Perspektive einbringe. Ich gebe weiter, was wir derzeit wissen, was im Gange ist und wo die Herausforderungen liegen. So berate ich die Regierung bei der Exit-Strategie und den zu implementierenden Massnahmen, wie gesagt aus wissenschaftlicher Perspektive.

Mittlerweile scheint ja jeder ein Experte zu sein, wenn man in die sozialen Medien schaut. Wie beurteilen Sie das Vorgehen der Regierung und auch jener der Nachbarstaaten? Sie reagieren gut auf die Krise. Liechtensteins Regierung stützt sich dabei auf wissenschaftliche Erkenntnisse. Aber die Situation ist schwierig, weil wir sehr wenig über die neue Viruserkrankung «COVID-19» wissen. Wir tapen oft im Dunkeln, vieles ändert sich von Woche zu Woche, manchmal sogar von Tag zu Tag. Darum ist es für die Regierung eine grosse Herausforderung, wichtige Entscheidungen im richtigen Zeitpunkt zu treffen.

Was sind die grössten Irrtümer, die derzeit über das Coronavirus kursieren?

Wir sind leider alle täglich mit sogenannten «Fake News» konfrontiert. Da muss man einfach darauf achten, was und wem man glaubt. Schreiben Sie im Zweifelsfall dem Amt für Gesundheit oder dem Ministerium für Gesellschaft - für das sind wir da.

Und was weiss man denn nun wirklich gesichert über das neue Coronavirus?

Man weiss mittlerweile, dass es sich um eine Pandemie handelt. Wir wissen auch, wer die Risikopatienten sind - ältere Menschen und solche mit Vorbelastungen. Gesichert ist auch, dass die Inkubationszeit zwischen 0 bis 14 Tagen liegt. Das ist sehr lang im Vergleich zum Grippevirus. Wissenschaftlich bestätigt ist auch, dass das neue Coronavirus

«SARS-CoV-2» nicht 1:1 mit dem Influenzavirus vergleichbar ist. Es ist wichtig zu verstehen, dass das eine andere Liga ist. Viele Fragen sind aber noch offen. Die Immunität ist beispielsweise ein grosses Thema: Wir wissen nicht, ob die Infizierten nach einer Infektion tatsächlich immun sind gegenüber einer Zweitinfektion und wie lange eine allfällige Immunität anhält. Auch bei den Antikörpertests ist noch vieles offen. Die Krankheit ist erst im Dezember in China ausgebrochen - das ist für die Wissenschaft nicht viel Zeit für gesicherte Erkenntnisse.

Wie geht man denn als Wissenschaftler vor, wenn man vor so grossen Unbekannten steht?

Da wir so wenig über diese Krankheit wissen, ist es wichtig, dass Wissenschaftler weltweit Informationen über das neue SARS-CoV-2 teilen. Nur so haben wir eine Chance, die Krankheit zu kontrollieren und schlussendlich die Pandemie zu beenden. Die Zusammenarbeit ist sehr intensiv, der Austausch ist rege. Auch in der Schweiz gibt es eine nicht öffentliche Plattform, auf der wir uns austauschen. Das ist sehr viel wert.

Liechtenstein hat ja selbst eine Studie zur Früherkennung von COVID-19 lanciert. Anhand von Sensorarmbändern sollen Körperdaten gemessen und so Alarmsignale gefunden werden. Wie wurde das in der Wissenschaft aufgenommen, ist das Experiment vielversprechend?

Die Studie wurde positiv aufgenommen. Liechtenstein führt präventive Massnahmen ein, um ein erneutes Aufkommen von COVID-19 früh zu erkennen. Neben dem Untersuchen des Abwassers und wöchentlichen Tests an Altenpflegern gibt es noch das Pilotprojekt mit den sensorischen Armbändern. Das wird uns sicher helfen, mehr über die Krankheit zu erfahren und zu verstehen, sodass wir schon im Vorhinein Alarmsignale haben, wo die Krankheit ausbrechen könnte. Es ist auch im Hinblick auf die kommenden Lockerungen der Massnahmen wichtig zu wissen, wo der Anfang einer Infektionskette liegt.

Langsam lockern Liechtenstein und andere Staaten ihre Massnahmen wieder. Warum ist da besondere Vorsicht geboten?

Das Ziel einer Exit-Strategie ist das Rückschrauben der Massnahmen, bei einem weiterhin effektiven Gesundheitsschutz der Bevölkerung. Laut epidemiologischen Modellen ist das nur bei einem schrittweisen Vorgehen möglich: Die Lockerungen finden also versetzt statt, dann wird beobachtet, wie sich die Situation entwickelt. Es ist wichtig, dass wir nichts übersehen. Das schlimmste Szenario wäre, wenn wir zu viele Massnahmen auf einmal lockern,

und dann die Kurve wieder exponentiell ansteigen würde.

Wie erklären Sie einem Laien, dass ein Friseur aufmachen darf, aber ein Restaurant nicht. Wie entscheidet sich das?

Mit den Lockerungen will man unter anderem auch die Wirtschaft unterstützen, dabei dürfen wir aber den Gesundheitsschutz nicht vernachlässigen. Man muss also die Risiken abwägen. In einem Friseursalon lassen sich die Massnahmen noch recht gut umsetzen. Die Anzahl an Leuten ist beschränkt, der Abstand zwischen den Kunden kann eingehalten werden. Man kann Schutzmasken anziehen und während des Friseurbesuchs möglichst wenig reden. Im Restaurant hingegen ist das alles etwas schwieriger, vor allem in Bezug auf die Gäste. Wir möchten niemanden benachteiligen, sondern gehen rein wissenschaftlich vor. Sogenannte «Infektion-Hotspots» müssen am Anfang unbedingt vermieden werden - das wäre ein Ort, an dem sich mehrere Menschen ansammeln und nicht mehr nachverfolgt werden kann, woher sie kommen.

Bei Grossveranstaltungen ist das erst recht der Fall. Die Regierung hat ja noch nicht entschieden, ab wann diese stattfinden können, aber bereits angetönt, dass dies wohl als letztes kommt. Bei einem Konzert oder am Volksfest am Staatsfeiertag ist es ja relativ schwierig, den Abstand und Hygiene einzuhalten. Wie müssten Veranstaltungen aussehen, damit sie stattfinden können?

Das ist eine der grössten Herausforderungen. Es ist derzeit schwierig, einen konkreten Zeitpunkt zu nennen, weil hier sehr viele Faktoren einen Einfluss haben. Aber es wird eher eine der letzten Lockerungen sein. Es hängt stark davon ab, wie sich die Infektionen mit den geplanten Lockerungen entwickeln. Es wird einen grossen Einfluss haben, wie sich die Menschen verhalten: Jeder von uns muss trotzdem immer noch den nötigen Abstand und die Hygienemassnahmen einhalten. Und natürlich welche neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse währenddessen gewonnen werden können.

Wie stehen Sie zu einer Maskenpflicht?

Wissenschaftlich ist bewiesen, dass Schutzmasken bis zu einem gewissen Grad schützen. Allerdings nur, wenn man sie richtig nutzt (siehe Kasten) - alles andere ist kontraproduktiv. Wir führen in Liechtenstein derzeit aber keine generelle Maskenpflicht ein. Masken können als Schutzkonzept dienen, wo es nicht anders möglich ist. Jeder, der sich und andere mehr schützen will, kann freiwillig eine Maske tragen - da muss man sich nicht schämen. Wir leben in einer Zeit, in der vieles anders ist.

«Man darf beim Tragen einer Schutzmaske nicht auf die anderen Schutz- und Hygienemassnahmen vergessen.»

bar, dass irgendwann wieder tatsächlich Normalität herrscht? Ich bin eine Optimistin. Die «Normalität» wird schrittweise zurückkommen. Ich bin aber auch



«Ich bin eine Optimistin. Die «Normalität» wird schrittweise zurückkommen», meint die Infektionsbiologin Monika Büchel-Marxer. Die Wissenschaftlerin macht zudem deutlich, dass sich die Pandemie nur mit einer Impfung stoppen lasse. (Foto: Zanghellini)

Aber man darf beim Tragen einer Schutzmaske, und das ist das Wichtigste, dabei nicht die anderen Schutz- und Hygienemassnahmen vergessen.

Die Öffnung der Schulen für Mitte Mai dürfte für viele Eltern eine Erleichterung sein. Auf der anderen Seite: Sind Schulen nicht der ideale Herd zur Ausbreitung des Virus?

Wie Kinder und das Coronavirus zusammenspielen, ist umstritten. Die Wissenschaft hat einfach noch zu wenige Informationen darüber. Bekannt ist, dass sich Kinder infiziert haben und den Virus somit theoretisch weitergeben können. Es wurde aber weder nachgewiesen, dass sie Hauptträger sind, noch das Gegenteil bewiesen. Darum ist es schwer vorherzusagen, wie sich die Infektionsraten mit der Schulöffnung entwickeln werden. Wichtig ist, dass die Schutzmassnahmen so gut wie möglich eingehalten werden - das ist möglich. Viele reden von der Rückkehr in die Normalität, das ist aber eine andere als die, welche wir noch vom letzten Dezember kannten.

Normalität heisst jetzt einfach, wie früher immer unter Schutzmassnahmen.

Wird uns das jetzt für immer begleiten oder ist absehbar, dass irgendwann wieder tatsächlich Normalität herrscht?

Es gibt wenige Studien, die den Einfluss der Jahreszeiten und Temperaturen untersucht haben. Man geht derzeit davon aus, dass die Menschen in den Jahreszeiten mit wärmeren Temperaturen ein eher stärkeres Immunsystem haben könnten.

Wissenschaftlerin und weiss, wir können die Pandemie nur mit einer erfolgreichen Impfung stoppen. Aus wissenschaftlichen Modellen geht man davon aus, dass die Pandemie noch Monate dauern wird. Im Herbst bleibt abzuwarten, ob der Saisonwechsel und die Lockerung der Massnahmen nochmals zu einer zweiten Ansteckungswelle führen könnte oder langsam wieder die «Normalität» von früher einkehrt.

Wenn es dann tatsächlich eine Impfung gibt: Wie lange wird es dauern, bis diese auch für die breite Masse verfügbar ist?

Der Vorteil ist, dass die ganze Welt von COVID-19 betroffen ist und daher auch weltweit nach einem Impfstoff intensiv geforscht wird. Allerdings braucht es Zeit, eine Impfung herzustellen. Es braucht Studien und vorwissenschaftliche Informationen, die wir momentan noch nicht so haben. Daher ist eine Impfung vor Ende Jahr oder Anfang 2021 vermutlich nicht zu erwarten. Und wenn es dann eine gibt, ist die Nachfrage weltweit enorm. Es wird sich dann herausstellen, wie schnell die Impfung den Ländern zur Verfügung gestellt werden kann.

Es ist also auch noch nicht wissenschaftlich geklärt, inwieweit die Jahreszeiten mitspielen?

Es gibt wenige Studien, die den Einfluss der Jahreszeiten und Temperaturen untersucht haben. Man geht derzeit davon aus, dass die Menschen in den Jahreszeiten mit wärmeren Temperaturen ein eher stärkeres Immunsystem haben könnten.

ANZEIGE

Jeep
THERE'S ONLY ONE
GARAGE
WEILENMANN
Schaan - www.weilenmann.li